

Fabian Thommen

ist seit mehr als 20 Jahren bei der Transparenta Pensionskasse tätig und seit 2011 deren Geschäftsführer. Zudem ist er CEO des Expertenbüros Dr. Wechsler & Partner, das die Transparenta gründete und verwaltet. Nach einer KV-Lehre bildete er sich zum Fachmann für Personalvorsorge und eidg. dipl. Pensionskassenleiter weiter.

Jonas Eggmann

arbeitet seit November 2025 als Zentralsekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (SGB). Der 31-jährige Baselbieter Jurist ist als Nachfolger von Gabriela Medici für das Dossier Altersvorsorge verantwortlich. Zuletzt war er als Rechtsanwalt mit selbstständiger Fallführung im Bereich des Sozialversicherungs-, Arbeits-, Migrations- und Strafrechts tätig.

Renten auf Zeit

Rentenmodelle mit Rückgewähr oder Kapitalschutz sind in Mode. Eine Diskussion über Angebot, Nachfrage und die neuen Optionen beim Entscheid: Kapital oder Rente?

Interview und Foto: **Claudio Zemp**

Herr Thommen, die Transparenta hat vor gut einem Jahr ein neues Rentenmodell eingeführt.¹ Wieso bieten Sie eine solche Option mit Kapitalschutz an?

Fabian Thommen: Unsere Intention war, eine innovative Option anzubieten, die gewisse Nachteile der Rente aufwiegt. Viele Versicherte wollen Kapital beziehen, um in den ersten Pensionsjahren mehr finanziellen Spielraum zu haben oder um ihre Ersparnisse auch im Fall eines frühen Todes zu schützen. Sie wollen etwas vererben, ohne vorgängig das Geld selbst anlegen zu müssen. Wir haben einen Weg gesucht, wie wir das mit einer Rente verbinden können.

Wie funktioniert Ihr Modell?

Thommen: Die stufenweise Altersrente kann aus zwei oder drei Stufen bestehen, die man wählen kann. Man muss sich das als Treppe vorstellen. Stufe 1 ist die Grundrente, die lebenslängliche Basisrente, die auch die gesetzliche Mindestleistung beinhaltet und ohne Einschränkung läuft. Die zweite Stufe läuft zusätzlich über 20 Jahre, das ist eine temporäre Rente. Sie wird aus dem überobligatorischen Guthaben gebildet, mit einem Umwandlungssatz von 6%. Man kann noch eine dritte Stufe dazu nehmen, die über 10 Jahre und einem entsprechenden Umwandlungssatz von 11% läuft. Der grosse Vorteil: Für die beiden befristeten Rententeile gilt die Rückgewähr im Todesfall.

Jonas Eggmann, von Gewerkschaftsseite hört man oft Kritik an diesen Rentenmodellen. Was stört Sie daran?

Jonas Eggmann: Für die Gewerkschaften geht es um Grundsätzliches. Die beruf-

liche Vorsorge ist eine obligatorische Sozialversicherung. Dieses Obligatorium legitimiert sich durch die kollektive Risikotragung (Gesetz der grossen Zahl), durch demokratisch ausgehandelte Leistungsparameter, die gemeinsame Finanzierung von Arbeitgeber und Arbeitnehmerin und die paritätische Führung. Wenn eines dieser Elemente geschwächt wird, schwächt das den Sozialversicherungscharakter. Zudem mindert es die ökonomische Effizienz und senkt das Vertrauen der Versicherten. Aus diesen Gründen haben die Gewerkschaften bereits bei der ersten BVG-Revision die Wahlmöglichkeiten abgelehnt. Die gleiche Kritik gilt auch jetzt für diese neuen Rentenmodelle. Aus unserer Sicht verletzen sie zentrale Prinzipien der 2.Säule. Und sie bieten keine Lösungen für die Probleme der tiefen und mittleren Einkommen.

Herr Thommen, wie wird die Zeitrente berechnet, und wer finanziert sie?

Thommen: Es kostet eigentlich nichts. Die lebenslängliche Grundrente enthält mindestens das Obligatorium, aber darf auch höher sein. Sie beinhaltet das BVG-Minimum und ich bin als Rentner in der versicherungstechnischen Kollektivität drin. Mit den befristeten Rententeilen darüber erhalte ich einen Umwandlungssatz, der rein finanzmathematisch über Laufzeit und technischem Zinssatz – sozusagen der garantierten Rendite – bestimmt ist. Mit dem Zinssatz von derzeit 2% wird ein Umwandlungssatz berechnet für 10 oder 20 Jahre. Ich bekomme also sicher über diese Zeit die Rente. Kapitalschutz heisst, dass wenn ich bereits nach fünf Jahren sterbe, meine Hinterbliebenen die restlichen 5 Jahre oder 15 Jahre vollständig ausbezahlt bekommen.

Stärkt Ihr Modell die Rente?

Thommen: Ja, denn die meisten Leute wollen den Kapitalbezug nicht zwingend, um das Geld selbst anzulegen. Denn dabei muss man sich um viele Dinge wie Produktwahl, Risikomanagement und Entnahmeplan kümmern – und es ist teurer. Mit der stufenweisen Altersrente kann ich all dies an die Pensionskasse delegieren.

Eggmann: Wir sehen das sehr kritisch, auch wenn es nur Teilrenten sind. Der Sinn der Rente ist Lohnersatz. Menschen mit tiefen und mittleren Einkommen können es sich nicht leisten, wenn dieser Lohnersatz ganz oder vorübergehend wegfällt. Es geht darum, mit der Rente die Lebenshaltungskosten zu decken. Mit steigendem Alter erhöhen sich die Bedarfskosten, zum Beispiel in der Pflege. Wenn Versicherte so ein Modell wählen und ein Pflegefall eintritt, droht der Bezug von Ergänzungsleistungen. Aber das ist nicht der Sinn der Ergänzungsleistungen. Wir sind dafür, dass es gute und sichere Renten für alle Menschen bis ans Lebensende gibt.

Herr Thommen, wie hat es Ihre Sammelstiftung mit den Brokern?

Thommen: Wir setzen auf den Vertriebskanal der Broker. Dadurch erhalten wir als eher kleinere Sammelstiftung effizienten Zugang zum KMU-Markt. Die Broker, mit denen wir zusammenarbeiten, schaffen Mehrwert für die Firmen. Sie machen die Ausschreibung und Beratung zielgerichtet. Wir werden oft hinzugezogen für Mitarbeiterinformationen, wenn es zu Wechseln kommt. Die Broker schaffen es, dass die Sammeleinrichtungen durch diesen Wettbewerb das Kosten-Nutzen-Verhältnis stetig verbessern müssen.

¹ Vgl. dazu «5 Fragen» mit Fabian Thommen, SPV 04/2025.



Spielt Ihre Angebotspalette eine Rolle für die Broker?

Thommen: Nein. Broker nehmen flexible Rentenmodelle momentan nicht als Erfordernis. Man kann aber als innovativ wahrgenommen werden im Markt, wenn man so etwas anbietet. Im Vordergrund stehen attraktive Leistungen zu fairen Konditionen. Dazu noch ein wichtiger Punkt: die gestiegene Lebenserwartung. Vor allem darum wurden die Renten angepasst, weil sie länger ausgerichtet werden müssen. Das darf man nicht ausser Acht lassen.

Eggmann: Das stimmt. Gleichzeitig steigt auch die Teuerung. Die Leute müssen ihren Lebensunterhalt bezahlen. Dort sind die Kassen in der Verantwortung. Es gibt keinen automatischen Teuerungsausgleich, sondern einen nach den finanziellen Möglichkeiten der Vorsorgeeinrichtung. Das ist ein grosses Problem: Der reale Wert der Renten sinkt.

Hat sich die Mühe gelohnt für dieses neue Modell?

Thommen: Ja, es hat sich gelohnt. Während der Entwicklung haben wir uns vertieft mit den Motiven beschäftigt, warum Versicherte die eine oder die andere Wahl treffen.

Wie oft wurde die Option gewählt?

Thommen: Bisher selten. Aber das Interesse ist gross. Selbst wenn wir nach drei Jahren sagen müssten, kaum jemand habe das Modell gewählt, fällt uns kein Zacken aus der Krone, ein anderes anzubieten.

Eggmann: Viele neue Rentenmodelle prägen stark dieses Bild, dass ich nur für mich und meine Nachkommen spare. Das widerspricht der kollektiven Risikotragung, die der 2. Säule inhärent ist. Es gibt dieses individuelle Element, aber es gibt eben auch das solidarische Element.

Diese Rentenmodelle bieten keine Lösungen für die Probleme der tiefen und mittleren Einkommen.

Jonas Eggmann

Thommen: Diese Meinung teile ich. Zu Beginn des BVG hatten die Versicherten noch nicht die volle Freizügigkeit. Da gab es das andere Extrem, was nicht zur Akzeptanz beigetragen hat, dass man bei einem Arbeitgeberwechsel Teile seiner Ansprüche verlor. Die Einführung des Freizügigkeitsgesetzes 1995 hat diesen Makel behoben. Dafür gibt es nun die Denkweise: Das Kapital gehört mir alleine.

Wird die Wahl zwischen Rente und Kapital durch die neuen Modelle beeinflusst?

Thommen: Der Zeitpunkt der Pensionierung ist als Weggabelung zu verstehen. Wenn ich eine Rente nehme, wähle ich die Altersversicherung und bleibe im Kollektiven. Ich entscheide mich dann bewusst für die solidarische Absicherung. Beim Kapitalbezug gehe ich den individuellen Weg. Jeder hat bei dieser Weggabelung einmal die Wahl, eine individuelle Entscheidung zu treffen. Dieses Recht verteidige ich. Aber sobald ein Entscheid pro Rente gefällt ist, bin ich absolut dafür, dass es wieder nach kollektiven Spielregeln gehen muss.

Eggmann: Ich muss dazu sagen, dass der Gesetzgeber den Kapitalschutz privilegiert. Das wollte der Bundesrat auch zu Recht reduzieren, weil davon vor allem hohe Einkommen profitieren.

Welche Entwicklungen sehen Sie für die Zukunft?

Eggmann: Für uns liegt der Fokus ganz klar auf der Umsetzung des Verfassungs-

auftrags, der Fortsetzung der Lebensführung in angemessener Weise. Das Leistungsniveau muss verbessert werden. Es braucht eine Stärkung der Parität. Das ist absolut dringlich, um auch das Vertrauen der Versicherten in die 2. Säule wieder zu stärken. Das sinkende Vertrauen in die Pensionskassen ist nicht gut. Und es braucht ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis, mehr Effizienz, tiefere, standardisierte und transparentere Verwaltungs- und Vermögensverwaltungskosten, mehr Digitalisierung, einen besseren Datenaustausch und einen einheitlichen Pensionskassenausweis.

Thommen: Die Konsolidierung wird und darf weitergehen. Aber ich hoffe, dass die Diversität im Pensionskassenmarkt nicht zu stark darunter leidet. Aus einer Perspektive der Systemsicherheit erscheint es mir besser, wenn es 1000 statt nur 100 Kassen gibt. Die eigene Pensionskasse hat für grössere Firmen immer noch einen Wert. Man kann die Parität in einer firmeneigenen Pensionskasse oder zumindest einem eigenen Vorsorgewerk bei einer Sammelstiftung noch gezielter und viel konkreter leben, weil dann die Leute vertreten sind, die auch dort versichert sind. Darum hoffe ich, dass es hier nicht weitere Regulierungen gibt.

Wie wollen Sie die Parität stärken?

Eggmann: Es braucht eine ständige Sensibilisierung und auch Schulung. Insbesondere im Bereich der Sammelstiftungen der Lebensversicherer ist die Gewerkschaftsbewegung als Ganzes gefordert und allenfalls auch der Gesetzgeber, um dort wirklich die Parität realisieren zu können. **I**



Die meisten Leute wollen den Kapitalbezug nicht zwingend, um das Geld selbst anzulegen. Mit einer Zeitrente können sie dies an die PK delegieren.

Fabian Thommen